

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock  
und dessen Umgebung.**

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Dringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bot-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 108.**

32. Jahrgang.

Sonnabend, den 12. September

**1885.**

## Erlaß,

die Volksbibliotheken betreffend.

Diejenigen Gemeinden des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks, welche im laufenden Jahre um eine Staatsbeihilfe zum Zwecke der Begründung oder Erweiterung einer Volksbibliothek nachzusuchen beabsichtigen, haben die bezüglichen Gesuche beziehentlich unter Darlegung des Standes der bestehenden Bibliothek und deren Verwaltung, sowie unter Angabe der von der Gemeinde zu Zwecken der Bibliothek zur Verfügung gestellten Mittel bis

**zum 1. October 1885**

anher einzureichen.

Später eingehende Gesuche können für dieses Jahr keine Berücksichtigung finden.

Das von dem königlichen Cultusministerium herausgegebene, die Volksbibliotheken betreffende Schriftchen kann durch die Kanzlei der königlichen Amtshauptmannschaft bezogen werden.

Schwarzenberg, am 7. September 1885.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

In Vertr.:

Koenigsheim, Bez.-Ass.

W.

Während der Beurteilung des Herrn Bezirksarztes Dr. Hesse alhier vom 13. bis 30. dieses Monats ist die Vertretung desselben dem Herrn Bezirksarzte Dr. Stiehler in Annaberg übertragen worden, was an durch bekannt gegeben wird.

Schwarzenberg, am 8. September 1885.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

In Vertr.:

Koenigsheim, Bez.-Ass.

Vösch.

Die für morgen anberaumte Versteigerung von Cigarren, Regenschirmen u. s. w. findet **nicht** statt.

Eibenstock, am 11. September 1885.

**Schönherr, Gerichtsvollzieher.**

## Bekanntmachung.

Die **Immobilien-Brandversicherungsbeiträge** auf den Termin

**1. October 1885**

sind nach je 1 Pf. pro Einheit für die Gebäude- und freiwillige Versicherung

spätestens bis zum

**10. October 1885**

bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung in der Rathsregistratur zu bezahlen.

Gleichzeitig werden die fälligen Stückbeiträge mit erhoben.

Eibenstock, am 10. September 1885.

**Der Stadtrath.**

Vösch.

Vg.

## Bekanntmachung.

Et. Verordnung des königl. Ministeriums des Innern vom 1. August 1885, die Bornehme von Ergänzungswahlen für die 2. Kammer der Ständeversammlung betreffend, ist auch im 20. städtischen Wahlkreise, wozu die Stadt **Eibenstock** gehört, eine **Ergänzungswahl** vorzunehmen, und als Wahltag

**der 15. September ds. Js.**

bestimmt worden.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zur Karolinen-Angelegenheit äußert sich die „National-Zeitung“ wie folgt: „Excesse, wie sie in Madrid vorgekommen, sind dem Staate, auf dessen Gebiete sie sich vollziehen, erfahrungsgemäß von dauernder Schädigung. Daß Deutschland die Genugthuung erhalten wird, auf die es einen Anspruch hat, bezweifeln wir nicht, für den Fall, daß Spanien eine geordnete und regelmäßige Regierung behält; sollten die anarchischen Zustände eintreten, die dem Sturze des Königs Alfonso notwendig folgen müßten, so wird Deutschland diese Genugthuung sich zu nehmen wissen. Insofern kann man mit absoluter Ruhe dem weiteren Verlaufe der Sache entgegensehen. Weber allzu schwer noch allzu leicht haben wir die Sache zu nehmen, man darf nicht vergessen, daß ein ganz anderer Maßstab an die spanische Bevölkerung gelegt werden muß, als dies in dem kühlen, aufgeklärten und arbeitsamen

Norden der Fall ist... Vielleicht der einzige Spanier, der die ganze Tragweite der Sache übersieht, ist König Alfonso; sein Leben im Auslande hat ihm einen klareren Begriff von den Machtverhältnissen und der Lage Europas gegeben, als er den spanischen Localpolitikern eigen ist. Der Staatsmann, dem er sein besonderes Vertrauen schenkte, hat sich der Aufgabe nicht gewachsen gezeigt. In den neuesten Maßregeln, die von Madrid berichtet werden, glaubt man des jungen Königs eigene Hand zu verspüren; man kann nur im Interesse Spaniens wünschen, es möge sich diese Hand kräftig genug erweisen, um der Sache durch Klugheit und Mäßigung den Sieg zu gewinnen. Daß es Deutschlands Bestreben ist, die Position des Königs Alfonso so sehr wie möglich zu erleichtern, ist zweifellos, auch besitzt der König in Deutschland persönlich allgemeine Sympathie; aber durchaus irrig wäre die Annahme, daß irgend ein erhebliches Interesse für Deutschland an den inneren politischen Vorgängen in Spanien existirt. So viel bleibt schon jetzt klar, daß die Vorsicht gerechtfertigt erscheint, mit

der Abstand davon genommen wurde, wie im Plane zu sein schien, Spanien in die Reihe der Großmächte aufzunehmen. Im Zusammenhang damit steht auch die Unterlassung der Erhebung der deutschen Gesandtschaft in Madrid zu einer Botschaft. Denn ein Land, das so wenig fähig ist, den Formen zu entsprechen, in welchen der Verkehr der Mächte sich bewegt, wie Spanien sich jetzt gezeigt hat, ist nicht weniger als berufen, im hohen Rathe von Europa Sitz und Stimme zu nehmen.“

— In den deutschen Kriegshäfen hat in den letzten Tagen bei Gelegenheit der Flottenmanöver eine Musterung der vorhandenen und verfügbaren Streitkräfte zur See stattgefunden. Das Ergebnis war in jeder Beziehung den Anforderungen entsprechend. Man hat sich namentlich überzeugt, daß die im Mobilmachungsfalle erforderliche Mannschaft aus den Reservisten in der seemannischen Bevölkerung in wenigen Tagen zu beschaffen ist.

— Mehrere französische Offiziere haben in Zivilkleidung und ohne Erlaubnis der deutschen

Die hiesigen Stimmberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Stimmzettel am obengedachten Tage vor dem Wahlvorsteher, Hrn. Stadtrath E. Hannebohn, in den Stunden von **Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr** im hiesigen **Rathhaussaale** abzugeben.

Auf dem Stimmzettel ist die Person des zu Wählenden so zu bezeichnen, daß über ihn kein Zweifel übrig bleibt.

Stimmzettel, welche dieser Vorschrift nicht entsprechen, ingleichen diejenigen, welche die Namen mehrerer Personen oder denjenigen einer nicht wählbaren Person enthalten, sind ungültig.

Jeder Wähler darf nur einen Stimmzettel abgeben, auch muß die Abgabe desselben persönlich erfolgen.

Ueber die Stimmberechtigung und Wählbarkeit gelten die Bestimmungen des Gesetzes vom 3. December 1868.

Eibenstock, am 31. August 1885.

**Der Stadtrath.**

J. B.: Girschberg.

Vg.

## Holz-Versteigerung auf Eibenstocker Forstrevier.

Im Hündel'schen Gathofe zu Schönheiderhammer sollen

**Sonnabend, den 19. September a. c.,  
von Vormittags 1/2 10 Uhr an**

die in den Abtheilungen 1, 5 (Reißigsaug), 14 (Dehninggrund), 24 (Hedleithe), 30 (Stölle), 38 (Neuer Teich), 40, 41 (Rögerberg), 43, 44 (Röppelstein), 46, 49 (Spigleithe), 52, 53, 54 (Mühlberg), 58, 65, 67, 68 (Krinitzberg), 70, 76 (Wallfischlopf) aufbereiteten **Rug- und Brennholz**, als:

362 Stück	fichtene Klöber	von 13—15 Ctm.	Oberstärke,	} 3,5 Meter lang,	
297 "	"	"	"		
86 "	"	"	"		
36 "	"	"	"		
1813 "	"	Stangenkl.	8—12 "		
3070 "	"	Reißst.	3 "		Unterstärke,
2465 "	"	"	4 "		
640 "	"	"	5 "		
840 "	"	"	6 "		
1310 "	"	"	7 "		
640 "	"	Derbst.	8—9 "		
40 "	"	"	10 "		
18 "	"	"	13—15 "		
	6 Raummeter	weiche Brennholzteile,			
	66 "	Brennknäuel,			
	61 "	Aeste und			
	1226 "	Stöcke			

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in **cassemäßigen Münzsorten**, sowie unter den vor Beginn der Auktion noch bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

**Creditüberreitungen sind unzulässig.**

Auskunft erteilt auf Befragen der mitunterzeichneten Oberförster.

**Königliches Forstrentamt und Königliche Forstrevierverwaltung Eibenstock,**

Geißler.

am 5. September 1885.

Niedel.

Militärbehörde den Wandern des Gardekorps bei Buch an der Stettiner Bahn beiwohnen wollen. Man hat sie inbald als Offiziere erkannt und sie mit höflicher Entschiedenheit eingeladen, ihr Bedürfnis nach frischer Luft anderswo zu befriedigen. Die Episode wird in militärischen Kreisen vielfach besprochen.

**Rußland.** Die augenblickliche Auflehnung des Bürgermeisters von Riga, wegen deren er seines Postens enthoben und in Anklagezustand versetzt wurde, ebenso wie der Bürgermeister von Reval wegen des gleichen „Vergehens“, reduziert sich auf folgende Thatsachen: Robert Bängner, zur Zeit der früheren Stadtverfassung zweiter Bürgermeister von Riga, ist nach Urtroierung der russischen Städtordnung bereits 2mal zum Stadtoberhaupt gewählt und von der Staatsregierung unbeanstandet bestätigt worden. Mit dem von ihm übernommenen schwierigen und seit einem halben Decennium zu allseitiger Zufriedenheit geführten Amte ist auch der Vorsitz in der zur Einberufung der Wehrpflichtigen in Riga bestehenden Behörde verbunden. Diese bediente sich bisher der deutschen Geschäftssprache, ist aber neuerdings, gleich anderen Verwaltungsämtern, verpflichtet worden, fortan die russische Sprache zu gebrauchen. Bängner hat nun hierauf, abgesehen von der seitens der Stadtvertretung einzulegenden Rechtsverwahrung, der Wahrheit entsprechend, nach St. Petersburg berichtet, daß er der russischen Sprache nicht so kundig sei, um die Verantwortung für die Leitung jener Behörde weiter tragen zu können und gleichzeitig das Ministerium gebeten, es möchte von der Stadtverwaltung eine andere, der Reichssprache kundige Persönlichkeit zum Vorsitz in jener Behörde delegiert werden. Diese Bitte fand keine Berücksichtigung, aber von einer „Auflehnung“ kann nicht die Rede sein. Daß Bängner abgesetzt ward, wirft ein großes Streiflicht auf die Zustände, unter denen die Deutschen in den Ostseeprovinzen leben müssen. — Noch mehr als diese Mahregel zeigt aber die wahren Absichten der russischen Regierung die neuerlich verfügte Aufhebung eines alten Privilegiums der Ostseeprovinzen, insofern nunmehr daselbst in Zukunft bei Abschließung von Ehen zwischen Personen protestantischer und orthodoxer (griechisch-katholischer) Religion die Kinder in der letzteren erzogen werden müssen. Die den Ostseeprovinzen auf ewige Zeit zugesicherte Gewissensfreiheit wird dadurch schwer geschädigt.

**Spanien.** An dem Stand des deutsch-spanischen Konflikts hat sich noch nichts geändert, nur ist die Auffassung der Sachlage in Madrid eine ruhigere geworden und die Regierung hat kräftig genug gezeigt, den Ausschreitungen der Massen Zügel anzulegen. Wenn der Pariser „Figaro“ meldet, Kaiser Wilhelm habe dem König Alfonso in einem Briefe zugesagt, die Besetzung der Karolinen wieder aufzuheben, so ist das mindestens sehr unwahrscheinlich und die Form der Meldung gewiß falsch.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

**Dresden.** Von den Petitionen, welche bei jedem Landtage eingehen, wird ein großer Theil gewöhnlich unberücksichtigt gelassen, weil die Witschriften nicht den Vorschriften entsprechen. Namentlich wird in der ersten Kammer streng auf jene Vorschriften gehalten, und die Censur „formell unzulässig“ erteilt. Es ist darum jetzt angebracht, jene Bedingungen bekannt zu geben, welchen die Witschriften an die Ständeverammlung entsprechen müssen. An den Landtag können nur schriftliche Petitionen und Beschwerden gerichtet werden. Die Ständeverammlung kann dieselben nur dann beraten, dasern sie auf dem verfassungsmäßigen Wege bis zu dem betreffenden Ministerial-Departement gelangt sind. Anonyme Petitionen sind unzulässig, auch solche, welche zweifellos mit einem falschen Namen unterzeichnet sind, oder wenn sich die Person des Absenders nicht ermitteln läßt. Ferner wenn sie in Angelegenheit eines Dritten oder im fremden Namen angebracht werden und eine gültige Vollmacht nicht beigebracht ist, wegen Unklarheit, sowie bei gänzlich unterlassener Bescheinigung der darin enthaltenen Thatsachen, ingleichen wenn sie beleidigende Äußerungen enthalten, wenn sie bei einem Landtage bereits aus materiellen Gründen zurückgewiesen worden sind und während desselben Landtags ohne Angabe neuer Thatsachen wiederholt werden und wenn der Gegenstand nicht zum Wirkungskreise der Stände gehört.

**Dresden.** Am 7. und 8. dieses Monats hat eine abermalige Auslosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die

4%	Staatsschulden - Kassenscheine vom Jahre 1847 und
3%	Staatsschulden - Kassenscheine vom Jahre 1855

betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindeförstern des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen

Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich nicht dem Irrthume hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungelündigt sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitalien über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

**Pirna, 9. September.** Mit dem gestrigen Nachmittag über unsere Stadt gezogenen Gewitter, das vielfach sehr verhängnisvoll auftrat, verband sich eine Katastrophe voll erschütternder Tragik, deren Schauplatz die Kirche zu Wilschdorf bei Dürr-Röhrsdorf war. Ein dort abgehaltenen Leihengottesdienst hatte sein Ende gefunden und eben waren die Leihtragenden daran, das Gotteshaus zu verlassen, als plötzlich ein fürchterlicher Donnerschlag erdröhnte. Der Blitz hatte in die Kirche geschlagen und zwar derart, daß die ganze Decke des Kirchenschiffes durchlöchert wurde. Die Bewirung unter den Anwesenden — infolge des heftigen Regens war erst nur der kleinere Theil der Leihtragenden außerhalb der Kirche — nahm unbeschreibliche Dimensionen an, wie denn auch das angerichtete Unheil ein wahrhaft entsetzliches zu nennen ist. Der Gutsbesitzer Karl Adolph Scheumann aus Wilschdorf, sowie der Wirtschaftsbesitzer Roch aus Schmiedefeld wurden auf der Stelle getödtet, während von den übrigen Personen 10 schwer und gegen 20 leichter verletzt resp. betäubt waren. Unter den Schwerverletzten befinden sich, wie man uns mittheilt, die Gattin des Pastors, sowie der Lehrer des Ortes und der Gutsbesitzer Wilhelm Rufig. Das Pfarrhaus, wo die Verletzten zunächst hingebracht wurden, gleich einem Lazareth, und wahrhaft ergreifend war die Verzweiflung der Angehörigen der von den elementaren Gewalten Dahingerafften, wie auch der Familien Vener, über deren weiteres Schicksal sich zur Stunde noch nichts Näheres sagen läßt.

**Zittau.** Ein höchst bedauerlicher Unfall ereignete sich am 7. September. Gegenwärtig wird das Rathhaus mit Delanstrich versehen und befanden sich 4 Anstreicher des Malers Schwiening auf dem Fahrgerüst, als plötzlich ein Strich desselben riß und das Gerüst zum Schwanken brachte. Zwei Arbeiter konnten sich glücklicherweise noch auf dem Gerüste erhalten, während die anderen zwei herabstürzten. Der Eine stürzte auf die vor dem Rathhause befindliche Gaslaterne u. wurde für todt aufgehoben. Der Andere stürzte auf eine Jahrmarktsbude und hat schwere Verletzungen davongetragen. Die Bedauernswerthen wurden sofort nach dem Stadtkrankenhaus befördert.

**Freiberg.** Unsere Nachbargemeinde Mulda ist seit dem Verschwinden des Hrn. Pastor Schödel noch immer ohne eigenen Seelsorger. Die frühere Annahme, als könne Herr Schödel irgend ein Unglück zugestoßen sein, tritt immer mehr hinter die Vermuthung zurück, daß der betreffende Geistliche mit Rücksicht auf eine seitens der hiesigen königl. Kircheninspektion gegen ihn eingeleitete Disziplinar-Untersuchung abichtlich aus seinem Amte ausgetreten ist. Es ist ja offenes Geheimniß, daß, abgesehen von dem bekannten Vorfall bei der Beerbigung eines Kindes in Mulda und von der öffentlichen Beleidigung, deren sich derselbe gegen einen hiesigen Beamten schuldig gemacht hat, noch mancherlei andere mit der Würde seines Amtes nicht vereinbare Handlungen das Einschreiten seiner Aufsichtsbehörden veranlaßt haben. Unter den obwaltenden Umständen dürfte im Interesse der kirchlichen Verhältnisse in der Pfarochie Mulda die baldige Wiederbesetzung der durch den seitherigen Inhaber anscheinend freiwillig abgegebenen Pfarrstelle dringend wünschenswerth sein.

**Aue, 9. Septbr.** Der landwirthschaftliche Kreisverein im Erzgebirge hält nächsten Sonntag im Gasthofsalle zur Bahnhofstraße in Zelle seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Tagesordnung weist zwei zeitgemäße Vorträge auf und zwar 1) über „rationellen Flachsbau als die naturgemäße Cultur des Gebirgslandwirths“ von Kreissekretär Möbius; 2) über „rationelle Bullenhaltung als sichersten Weg zur Erhöhung der Milchwirthschaftserträge“ von Landwirthschaftslehrer Johannsen. Die Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe befindet sich vom 12.—14. September im Gehöfte des Rittergutes Klosterlein. Da der landwirthschaftliche Kreisverein im Erzgebirge der Stärke in Sachsen ist, er besteht zur Zeit aus über 200 Vereinen, so steht zu erwarten, daß die Generalversammlung eine stark besuchte sein wird.

**Auerbach.** Die hiesige tgl. Amtshauptmannschaft hat mit einem an die Gemeindevorstände ihres

Bezirks gerichteten Erlaß den Musterentwurf einer Bekanntmachung, betr. das Verbot des Kleinverkaufs von Branntwein und Spirituosen an Kinder mit der Veranlassung übersandt, nach Gehört des Gemeinderaths über diesen Erlaß Entschliebung zu fassen. Nach dieser Bekanntmachung darf zu keiner Zeit in Schankstätten oder Kleinverkaufsstellen Branntwein und Spirituosen an Kinder, schulpflichtigen oder jüngeren Alters verabreicht werden, und zwar auch dann nicht, wenn sie solche im Auftrage ihrer Eltern oder Arbeitsgeber oder sonstiger Erwachsenen kaufen wollen. Schankwirthe und Spirituosenhändler, welche diesem Gebote zuwiderhandeln, oder durch ihre Angehörigen zuwiderhandeln lassen, verfallen in Geldstrafe bis zu 30 M. Die Bekanntmachung ist in je einer Abschrift in jeder Schankstätte und in jeder Kleinverkaufsstelle für Branntwein und Spirituosen auszuhängen.

**Aus Kirchberg berichtet das „Nachtbl.“** unterm 9. Septbr.: Im Laufe des gestrigen Tages verbreitete sich erst leise und schüchtern, dann immer lebhafter und bestimmter das Gerücht: „Stadtkassier Kühnert ist fort!“ Der Genannte ist, für Sonnabend Urlaub nehmend, Freitag Nachmittag von hier abgereist, ohne bis heute zurückgekehrt zu sein. Allem Anschein nach ist die fürs Publikum unerbitterte Reise seit längerer Zeit schon vorbereitet gewesen; daraushin deutet wenigstens die Einziehung vieler seiner Augenstände. Bei der Sparrasse, deren Kassier K. mit war, hat sich bis jetzt kein Deficit, bei der Stadtkasse ein solches von ungefähr 8000 Mark gefunden, wofür jedoch durch Hypothekeneinbringung Deckung vorhanden sein soll. Eine Revision der Bücher, die seit Jahren nicht vorgenommen worden ist, sollte auf Antrag eines Stadtgemeinderathsmitgliedes in nächster Zeit stattfinden und ist diese unerwartete Revision möglicherweise der Grund zur Abreise. — Nach einer anderen Mittheilung des „Chemn. Tgl.“ aus Zwickau beträgt das von Kühnert hinterlassene Deficit 38,000 Mark.

**Grimma.** Ein empörender Ausnahmefall von der allgemein freundlichen Aufnahme, welche während der Manöver die Truppen gefunden haben, wird von hier berichtet: Ein Soldat des 106. Inf.-Reg., das am Sonnabend eintraf, sollte bei dem Egarrenmacher K. in der Unterstadt Quartier beziehen. Als der vom Marsche ermüdete Soldat bescheiden nach einem Plaze für sein Gepäck fragte, wurde ihm vom Quartierwirth hierzu — der Abort angewiesen. Da ihm auch bis Abends 7 Uhr ein anderer Plaz nicht eingeräumt wurde, erfolgte auf die deshalb bei der Kompagnie angebrachte Beschwerde seine Umquartierung in einen Gasthof auf Kosten des freundlichen Quartierwirthes.

Es sei hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die Ersahreservisten 1. Classe vom Jahrgang 1880 sich mit dem 1. October d. J. bei den betreffenden Bezirksfeldwebeln mit Ersah-Reservescheinen behufs Ueberführung in die Ersah-Reserve 2. Classe einzufinden haben. Wer nicht erscheint, verbleibt einftweilen in der Ersah-Reserve 1. Classe.

#### Bermischte Nachrichten.

**Rey'sche Stoffkragen.** Wir wollen nicht verschlen, die Leser unseres Blattes und namentlich auch die Mütter von Knaben auf die so außerordentlich praktischen Rey'schen Stoffkragen hierdurch ganz besonders aufmerksam zu machen. Diese Kragen kosten von 4—7 Pf. das Stück, sind aber trotzdem keine bloßen Papierkragen, sondern mit einem kräftigen, leinenähnlichen Stoff vollständig überzogen, sie gleichen also vollständig den feinsten Leinenkragen. Gewaschen können sie natürlich nicht werden, aber da man jeden einzelnen Kragen von 3 Tagen bis eine Woche tragen kann, so sind sie thatsächlich billiger als das Waschlöhn leinener Kragen. Die Kragen sitzen viel bequemer am Hals, als steif gestärkte Leinenkragen, die Formen derselben sind sehr elegant. Thatsache ist, daß wer einmal diese Kragen versucht hat, nie wieder andere trägt. Die hiesigen Verkaufsstellen dieser wirklich praktischen, billigen und eleganten Rey'schen Stoffkragen können aus der Annonce in unserer heutigen Nummer ersehen werden.

**Ein französisches Urtheil über Nürnberg.** Edouard Heim, einer der Hauptmitarbeiter des „Temp“, veröffentlicht in diesem Blatte Reisebriefe durch Süddeutschland, in denen er von Nürnberg folgende Schilderung giebt: „Nürnberg ist ein Schmuckstück aus den ersten Jahren der Renaissance, ausgeschlagen mit einer ehrwürdigen Reliquie des 14. und 15. Jahrhunderts; beide wurden durch die umsichtige Fürsorge der Einwohner und der Stadtbehörde intact erhalten. Kein Fleck in dem archaischen Ensemble; man unterhält das Alte, und das Neue wird im Stil des Alten gebaut. Der Nürnberger opfert seinen Geschmack und oft auch seine Bequemlichkeit der Ausschmückung der Stadt. Die hohen, mit Thürmchen versehenen Siebeldächer, die durch unzählige gemeißelte Balkone unterbrochenen Facaden, die mit steinernen Blumen umrankten Fenster bänken erwecken die Erinnerungen, die von Hoffmann, dem liebenswürdigen und phantastischen deut-

schen Er...  
eckte big...  
reicht...  
ung...  
noch vol...  
richtet...  
blümen...  
und ein...  
und frie...  
Strößen...  
Nürnberg...  
große G...  
züge G...  
und des...  
sind reg...  
nichts...  
Centrum...  
Stadt...  
lieben...  
Mensche...

schreibt...  
von Ital...  
waren, f...  
Margher...  
daß ihr...  
er ist (A...  
boren),...  
von eine...  
reiche d...  
Schmeich...  
Als am...  
haus kan...  
Veibling...  
gefährdt...  
König...  
mußte da...  
bar und...  
zweiten...  
Als der...  
sehnte die...  
sie vernid...

— G...  
3.“, sagt...  
Deine...  
— „Aber...

4!

Den...  
einhalb...  
tober in...  
wir und...  
einzureiche...  
Wir...  
Zwi...

Uebergang...  
Bürger...  
Zeichnungen...  
Ham...  
leben...  
empfehit

schen Erzähler, populär gemacht wurden; jede Straßenecke birgt eine Sehenswürdigkeit; jede Biegung bereitet eine künstlerische oder archaische Ueberraschung. Eine Ringmauer aus dem 14. Jahrhundert, noch vollständig erhalten, öffnet ihren Zwinger und richtet ihre Schießscharten auf einen grünen und belüfteten Garten. Mit hunderttausend Einwohnern und einem lebhaften Handel ist Nürnberg ein stiller und friedlicher Wohnort: kein Wagengerassel, in den Straßen wenig Uniformen, gar keine Fiedelhauben. Nürnberg ist in Süd- und Mitteldeutschland das große Entrepot der Pflanze, deren aromatische Vorzüge Gambrinus, der lustige König von Brabant und des Bieres, zuerst verwertete. Die Geschäfte sind rege, doch sie werden ohne Lärm abgemacht; nicht erinnert an die Hölle, die man im modernen Centrum Börsen nennt. Alles im Allem, die schöne Stadt Nürnberg ist als Aufenthalt Genesenden, Verliebten, Hypochondern anzupfehlen; die ermatteten Menschen finden dort Ruhe."

— König Humbert's Bart. Aus Monza schreibt man: Das Haar und der Bart des Königs von Italien, welche schon seit einem Jahre ergraut waren, sind jetzt völlig weiß geworden. Die Königin Margherita, welche sich einigermaßen darüber kränkt, daß ihr geliebter Gatte bedeutend älter erscheint, als er ist (König Humbert wurde im März 1844 geboren), ließ aus Paris ein Kästchen mit Haarfarbe von einem der ersten Parfümeure kommen und überreichte diese ihrem Gemahl, begleitet von den süßesten Schmeichelworten. Der König nahm die Gabe an. Als am nächsten Morgen die Königin in ihr Gartenhaus kam, sah sie daselbst zu ihrem Entsetzen ihren Liebbling, ein weißes Löwenhündchen, völlig grün gefärbt. Die Königin weinte vor Zorn. Da sagte König Humbert: "Beruhige Dich, Margherita, ich mußte das Mittel doch vorher probiren, ob es haltbar und nicht schädlich sei. Morgen mache ich den zweiten Versuch bei Deinem brasilianischen Lakadu." Als der König Abends in sein Zimmer kam, da fehlte die französische Parfümerie; die Königin hatte sie vernichtet.

— Eine originelle Entgegnung. "Herr Z.", sagte eine Mutter zu ihrer Tochter, "hat um Deine Hand angehalten. Er ist Cavalier, reich." — "Aber Mama, er ist zu alt für mich." — "Schweig,

er ist für Dich nicht älter als für jede Andere — 52 Jahre."

**Theater.**

Am nächsten Montag kommt das fünftägige Schauspiel "Heinrich von Plauen, oder: Die Sühne zu Annaberg" zum ersten Male hier selbst zur Aufführung. Da das Stück noch neu und wenig bekannt ist, mag über den Inhalt desselben hier Folgendes mitgeteilt sein: Heinrich von Plauen, Sohn Heinrichs IV. von Kurfürst, Burggrafen von Meißen und Plauen, erzeugt in rechtmäßiger Ehe mit Brigitte aus dem Hause Kankanten, wird von seiner Mutter, der Intrigantin Irmgard, der zweiten Gemahlin Heinrichs IV., tödlich gehaßt, weil diese ihrem Sohne das Erbe und die Herrschaft zuwenden will. Der trotzige wilde Heinrich erachtet seiner Stiefmutter die Intriguen durch seinen wilden Sinn, er wird aus dem elterlichen Hause gebracht und wächst am Hofe zu Weisau bei seinem Onkel, später in Friesen bei Reichenbach auf. Wegen seiner Keuschheit gegen die Bauern haßt ihn der Adel, wegen seines Liebesverhältnisses mit Gertrud, der Tochter des Burgvogtes von Friesen, und wegen seiner Sympathien für die Lehre des Wittenberger Monchs haßt ihn Irmgard und auch die Priesterchaft. Irmgard, die Stiefmutter, weiß mit Hilfe des Vater Anselm auch den tranken Vater dem Sohne zu entfremden. So ist denn Heinrich der Verstoßene, er findet aber reiche Entschädigung in der herzlichsten Liebe seiner treuen Gertrud. Doch ein schweres Verhängnis ist ihm beschieden: Kurt von Planiß überfällt ihn auf Friesen, und der Held wird gefangen nach Leisnigen in Böhmen gebracht. Aus dieser Gefangenenschaft befreit ihn seine getreue Gertrud. Später finden wir Heinrich in Prag vor den Schranken des Gerichts wieder, wo er aber mit seinen Klagen abgewiesen und rechtlos erklärt wird. Nun greift er in der Verzweiflung zum Schwert, wilde Gefellen strömen ihm zu, und in raschem Eingeläuf ist das Bogtland sein. Da trifft ihn die Kaiserliche Armee, und Ferdinand von Böhmen eilt herbei, dieselbe an ihm zu vollstrecken. Heinrich ist festen Sinns entschlossen, für sein Recht zu sterben, sein treues Weib verläßt ihn auch in dieser größten Noth nicht, da, mit viel Geschick weiß der Autor dem tragischen Konflikt die Spitze abzubrechen, erscheint die von Bewusstseinsgefolterte Irmgard und führt die Einigung der Brüder, welche sich in grauem Bruderkampfe betrogen, herbei. Heinrich von Plauen verzichtet nun freiwillig auf sein Erbe und seine Herrschaft, er will fortan nur seiner treuen Gattin und seinem Kinde leben. — Das Ganze, auf einige historische Personen sich gründend, ist ein Stück Bogtlandischer Geschichte, vom Verfall mit Klarheit bearbeitet, und mit reicher Fantastik umwoben. Die Charaktere sind scharf gezeichnet, besonders der des wilden, tropigen, auf sein gutes Recht pochenden Heinrich, nicht minder der des unentwegt treuen Freundes Grafen Friesen, in der Gertrud aber finden wir das Ideal eines edlen, treuen deutschen Weibes verkörpert.

**Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock**  
vom 6. bis 12. September 1885.  
Aufgeboten: 50) Florian Richard Nauersberger, Strumpfwirker in Thum, ehel. S. des weil. Robert Wilhelm Nauers-

berger, Strumpfwirker ebendaselbst und Maria Ott in Thum, ehel. T. des Karl August Ott, anf. B. und Strumpfwirkermeisters hier. 51) Hermann Götzel, Musikant hier, S. des Christian Wilhelm Götzel hier und Hedwig Maria Busch hier, ehel. T. des weil. Julius Hermann Busch, Handarbeiters hier. 52) Emil Kleibisch, Schuhmacher hier, ehel. S. des Karl Friedr. Ammanuel Kleibisch, Handelsmanns hier und Hedwig Uhlmann hier, ehel. T. des Friedr. Friedrich Uhlmann, Handarbeiters hier. 53) Gotthold Heinrich Richner, Conditor hier, ehel. S. des weil. Heinrich Edwin Richner, anf. B., Apothekers und Oeconoms hier und Laura Bertha Schmidt in Breitenbrunn, ehel. T. des Christian Friedrich Schmidt, anf. B.; ebendaselbst.

Begrab: 40) Ernst Georg Schürer, Maurer hier und Vertha Anna geb. Kanger hier.

Getauft: 240) Hans Willy Kintzschel, 241) Johanne Louise Kofschach, 242) Marianne Elsbeth Lorenz, 243) Emil Hermann Georgi in Wildenthal, 244) Anna Thelma Siegel daselbst, 245) Clara Wera Vilz daselbst, 246) Emil Albert Seimann daselbst.

Begraben: 159) Augustine Böbler, verw. gem. Gündel geb. Siegel, Ehefrau des Karl Friedr. Böbler, anf. Barbierers in Wildenthal, 64 J. 6. M. 15 T. 160) Alban Richard, ehel. S. des Eduard Vilz, Schuhmachers hier, 13 J. 11 M. 6 T. 161) Anna Marie Staab, ehel. T. des Johann David Staab, Handarbeiters hier, 17 J. 11 M. 22 T.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis:  
Vorm. Predigt: Rathh. 6, 24-34. Herr Pf. Böttlich. Nachm. Missionsstunde. Die Beichtsprache hält derselbe. An diesem Tage wird eine Collecte für den Kirchenbau in Fürstenaue bei Rauenstein eingesammelt.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Sonntag, den 13. September 1885 (Dom. XV p. Trin.), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung mit der confirmirten Jugend.

**Chemischer Marktpreise**  
vom 9. September 1885.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 90 Pf. bis 9 Mt. 20 Pf. pr. 50 Kilo
" poln. weiß u. bunt	8 " 50 " " 9 " 10 " " "
" sächsl. gelb u. weiß	8 " 20 " " 8 " 75 " " "
Roggen preussischer	7 " 30 " " 7 " 60 " " "
" sächsischer	7 " 25 " " 7 " 85 " " "
" fremder	7 " 20 " " 7 " 30 " " "
Braugerste	— " — " " — " — " " "
Futtergerste	6 " 25 " " 7 " — " " "
Hafers, sächsischer	7 " 25 " " 7 " 75 " " "
Hafers, neuer	6 " 75 " " 7 " — " " "
Hafers, verregnet	5 " 50 " " 6 " 25 " " "
Mahl- u. Futtererbsen	7 " — " " 8 " — " " "
Heu	3 " 20 " " 3 " 50 " " "
Stroh	2 " 20 " " 2 " 50 " " "
Kartoffeln	2 " 20 " " 2 " 40 " " "
Butter	2 " — " " 2 " 60 " " 1 "

**4 1/2 % Preussische consolidirte Staatsanleihe.**

Den Umtausch von Schuldverschreibungen der überschriebenen vierund-einhalbprocentigen Anleihe, welche durch Gesetz vom 4. März d. J. ab 1. October in eine mit vier Procent verzinsliche umgewandelt worden ist, besorgen wir und bitten uns die betreffenden Stücke mit Zinsencoupons per 1. April 1886 einzureichen.

Wir sind übrigens zu jeder näheren hierauf bezüglichen Auskunft bereit.  
Zwickau, 3. September 1885.

**Ferd. Ehrler & Bauch.**

**Dresch-Maschinen**  
(Garantie und Probezeit.)  
**PH. MAYFARTH & Co.,** Eisenglosserei und Maschinenfabrik  
**Frankfurt a. M.**

**Kein Geheimmittel!**  
**Eisen-Chocolade** von Franz Schulz in Berlin, Sofflieferant. Von den Aerzten gegen **Blutschwäche & Blutarmuth** immer mit Erfolg angewendet. Depot in der Apotheke des Herrn **Fischer** in Eibenstock.

Stiften- und Schlagleisten-System neuester Art; vorzüglichste Ausführung fabriciren in jeder Größe als Specialität. Catalogo franco u. gratis. Solide Agenten erwünscht.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 63,25 Pf



Als Maass ist die lichte Fensterbreite, sowie Höhe des Zimmers anzugeben.

**Uebergardinen u. Portieren**  
einfach, sowie hochelegant.  
**Burger & Heinert, Zwickau,**  
innere Schneeberger Strasse 1.  
Zeichnungen, Kostenanschläge und Stoff-Proben franco.

**Hamburg-Amerika.**  
Jeden Mittwoch u. Sonntag nach **New-York**  
mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**  
Kaufmann u. Ueberfahrtsverträge bei **Kolben, Wolf & Co.**

**Copir-Tinte**  
empfehlen **E. Hannebohn.**

**Mey's berühmte Stoffkragen**  
(auch vorzüglich für Knaben geeignet)

**Werk-Lager**  
von **Mey's Stoffkragen**  
Vorhemden  
Manschetten

in **Eibenstock**  
bei **F. A. R. Müller, Buchhändler,**  
**G. A. Nötzli, — Fräulein Ida Todt**  
oder  
vom Versand-Geschäft **Mey & Edlich,** Plagwitz-Leipzig, welches auf Verlangen illustrierte Preiscurante gratis und franco versendet.

**Mey's Stoffkragen** mit umgelegtem Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt.  
**Mey's Stoffkragen** müssen genau d. Halsweite resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — Weniger als 1 Dtsd. per Façon wird nicht abgegeben.  
Für Knaben giebt es nichts Besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pfennige kostet, kann eine ganze Woche getragen werden.  
**Mey's Knaben-Stoffkragen** das Dutzend v. 45 Pfennige an.  
**Mey's Männer-Stoffkragen** das Dutzend v. 50 Pfennige an.

**Mockturtle-Suppe**  
empfehlen in und außer dem Hause.  
**H. Ballhasar.**

**Ein goldenes Bertoque** mit grünem Petschaft ist verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

**Reine Gebirgs-Butter,** 8 1/2 Pf., Süßrahmbutter, auch gesalzen M. 9, 80 franco per Nachm. **L. Durst, Molkerei, Kempfen.**

Ein **Ranaper,** eine **Kommode** und eine **Wanduhr** sind zu verkaufen bei **H. Franke,** wohnhaft bei **Hrn. Adam Wolf.**

**Dank.**  
Für die uns bei der überaus langen Krankheit sowie beim Tode und Begräbnisse unserer guten Tochter **Marie** von allen Seiten so reichlich bewiesene Theilnahme, sagen wir hiermit allen lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn unsern herzlichsten, innigsten Dank. Möge der gütige Gott Ihnen ein reicher Vergelter sein und Sie Alle vor ähnlichen Unglücksfällen bewahren.  
Eibenstock am Begräbnistage, den 9. Septbr. 1885.  
**Die trauernde Familie Staab.**

**Jedes Hühnerauge,** Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln m. dem **rühml. bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel** a. der **Röthen Apotheke** in Posen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf.  
Depot in **Eibenstock** bei **Apotheker Fischer.**

**Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,** um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

# An die Wähler des XX. städtischen Landtagswahlkreises.

Die unterzeichneten Wähler des XX. städtischen Wahlkreises werden bei der bevorstehenden Landtagswahl

## Herrn Stadtrath von Trebra in Neustädte

ihre Stimme geben und richten an alle Wähler die Bitte, für genannten Herrn zu stimmen.

**Aue:** Bürgermeister Schiefer, Dr. med. Matthies, Fabrikbesitzer Ernst Papp, Stadtrath Anton Gläser, Schuldirektor Neumeister, Fachschuldirektor Dreher, Zimmermeister C. F. Georgi, Mühlenbesitzer Tauber, Stadtverordneter H. Weinigel, Fabrikant G. Steubler. **Eibenstock:** Kaufmann Karl Lippert, Oberforstmeister Greiffenbahn, Bürgermeister Löscher, Ludwig Gläß. **Neustädte:** Stadtrath Carl Friedrich Gerber, Stadtrath Fabrikant Schwarz. **Schneeberg:** Amtsrichter Müller, Bürgermeister Heineke, Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann Fr. Freitag, Seminaroberl. H. Rödel. **Schwarzenberg:** Oberforststr. H. Läger, Bezirkschulinsp. Müller, Oberpfarrer Schelle, Bankier Mannsfeld, Stadtv.-Vorst. Vogel, Friedensrichter Jacob, Rfm. Werner, Fabrikbes. Th. Landmann.

## Turn-Verein.

Der hiesige Turn-Verein hält Sonntag, den 13. Septbr. sein diesjähriges

### Schauturnen

ab und sind alle Mitglieder, sowie Freunde einer frischen, fröhlichen Turnerei hierdurch ergebenst eingeladen.

**Programm:** Früh 6 Uhr Revue. Nachmittag 1/2 2 Uhr Stellung im Vereinslocale. 2 Uhr Abmarsch durch die untere Stadt nach dem Schulgarten und Turnen daselbst: a. Freiübungen, b. Ringturnen, c. Spiele. Abmarsch durch die obere Stadt nach dem „Deutschen Haus“; abends 1/2 9 Uhr **Ball**.

Eibenstock, den 11. Septbr. 1885.

Der Turnrat.

## Die diesjährige Hauptversammlung

des **Erzgebirgs-Vereins** findet am 13. Septbr. a. c. in Schneeberg statt und werden die geehrten Mitglieder hierzu ergebenst eingeladen. Die Tagesordnung ist aus No. 8 des „Glückauf“ zu ersehen.

Der Vorstand des Erzgebirgs-Zweigvereins Eibenstock.  
Carl Lippert.

## Theodor Wilisch, Chemnitz

Etablissement für Kleiderfärberei & chemische Wäscherei

empfeilt sich zum jetzigen Saisonwechsel zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten. **Reinigung & Färberei von Herren-, Damen- & Kindergarderoben** in zerrenntem und unzerrenntem Zustande. Für Herrengarderoben, ob zerrennt oder nicht, habe besondere Einrichtung, dieselben werden auf's beste gedämpft, gebügelt oder appretirt und auf Wunsch auch reparirt.

**Decorations- & Möbelstoffe** werden eben so wohl gereinigt als auch in möglichst haltbaren Farben gefärbt.

Annahmestelle für Eibenstock und Umgegend bei Frau

Emilie verw. Müller, Kirchplatz No. 11.

### Achtung!

Von heute Sonnabend an verlaufe wieder frische Äpfel, sowie gute **Nettigs- und Weizenbirnen**, im „Engl. Hof“ hier selbst, à 5-Liter 35 Pf.

Justine Heinig.

### Achtung.

Heute, Sonnabend verlaufe auf dem Neumarkt **Nettigs- und andere schöne Birnen** à 5-Liter zu 35 Pf.

Gemüsehändler Rödel.

### 340,000 Mk.

sind gegen sichere Hypothek zu 4% auf Güter, zu 4 1/2% beziehentlich 4 1/4% auf Häuser etc. in getheilten Posten, langjährig feststehend, auszuliehen. Ausführliche Gesuche sub **Capital # 475** an Haasenhein & Vogler in Leipzig zu richten.

Eine

**2fad. Tambourmaschine** ist zu verpacken oder zu verkaufen bei **Albin Eberwein.**

**Eine kleine Stube** für einen Herrn oder eine Dame ist zu vermieten bei **Louis Petzoldt sen.,** Tischlermeister.

Im Hause No. 145 ist eine **Gießelstube** nebst Zubehör an ruhige Leute zu vermieten.

## In Eibenstock auf dem Neumarkt.

Neu!

Zum ersten Male!

Neu!

## Friedrich Fey's Museum

(das einzige seiner Art)

bietet das Allerneueste: die Kämpfe der deutschen Marine in Kamerun, das Erdbeben von Albama (Spanien), das furchtbare Eisenbahnunglück bei Hanau am 14. November 1884, das 8. deutsche Bundeschießen in Leipzig, das Stiergefecht in Madrid zu Ehren des deutschen Kronprinzen, die Hinrichtung von Hugo Schenk und Schlossarell in Wien, die furchtbaren Ueberschwemmungen der Ortschaften Friesenheim und Oppau, die Geseßgebung auf dem Berge Sinai, Krönungsfeier in Moskau, die feierliche Frohnleichnamsp procession Sr. Heiligkeit des Papstes vom Vatikan zur Peterskirche in Rom, die Ermordung christlicher Märtyrer durch Kaiser Nero, Untergang der Cimbrica.

Eintrittspreis nur 20 Pf. Jeder Besucher erhält ein Präsent. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein der Besitzer

Friedrich Fey.

## Broße Auction.

### Nächsten Montag u. Dienstag,

als den 14. und 15. September d. J., sollen im Saale des „Deutschen Hauses“ von **Vormittag 9 Uhr an:** Eine **Steypmaschine** mit Kettelstich, eine **Barthie wolleue Lächer, Filz- und andere Röde, Arbeitshosen und Westen, Strümpfe, Babuschken, Regenschirme, Spazierstöde, Tabakspfeifen und Tabak, Cigarren: Stuis und Cigarren, Bilder, Lampen, Wassereimer, Bierhähne, Ziehharmonikas, Reiselocker, Reisetaschen, Brochen, Ohrringe, Fingerringe, Uhrketten und verschiedene Wirthschaftsgegenstände** öffentlich gegen sofortige Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden und werden Ertheilungslustige hierzu eingeladen.

### Einmachgläser

empfeilt in allen Größen

Albin Eberwein.

### Ein guter Aufpasser

wird sofort gesucht bei

Otto Stoll.

## Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)

Sonntag, den 13. Septbr: **Die Braut des Wildschützen.** Drama in 5 Akten von F. Gerstäder.

Montag, den 14. Septbr: **Heinrich von Blauen,** oder: Die Sühne zu Annaberg. Romantisch-historisch-vogtländisches Schauspiel in 5 Akten von Ferdinand Braske.

Hochachtungsvoll  
Hedwig Beder, Direktorin.

**Weintrauben** oder **Pfirfiche** in neuester Verpackung, ein 5-Kilo-Postkorb M. 2. 45, Äpfel, Birnen, Zwetschen M. 2. 30, portofrei gegen Nachn. oder Einsf.  
Anton Lohr, Werschetz, Ungarn.

## Englischer Hof.

Nächsten Montag, den 14. September: **Vormittag 10 Uhr Wellfleisch,** Abends **frische Wurst mit Sauerkraut.** Es ladet freundlichst ein  
Julius Seibmann.

## Bürger-Sterbeverein.

Morgen Sonntag, von Nachmittag 3 Uhr an: **Einzahlung der monatlichen Steuern** im Vereinslocal.  
Der Vorstand.

## Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: **Leser-Abend.**

## Gasthof Blauenthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet  
Wolf.



Eine bahnbrechende deutsche Erfindung.

## Patent. Junker & Ruh's rotirende Zweispulen-Maschine

Ist die erste und einzige Nähmaschine, die auch den Unterfaden direct von den käuflichen, im Handel gangbaren Garnrollen nährt.

Das lästige, zeitraubende Spulen fällt weg und so kann Tage lang ununterbrochen und ohne Störung gearbeitet werden. Diesen Vorzug hat keine andere Maschine. Sie bildet einen vollendet schönen Doppelstappstich, ist unverwundlich an Dauer und von ganz geräuschlosem Gange, weil ihr Mechanismus merkwürdig einfach und ihre Bewegungen rotirend sind.

Der Gang ist so zart und behende und die Behandlung so leicht zu erlernen, dass die überraschend leistungsfähige Maschine — für Störungen unempfindlich wie keine andere — von einem Kind regiert werden kann.

Die Nadel ist auffallend kurz und kann mit dem Schiffschen nicht collidiren, der Nadelverbrauch ist deshalb ein äußerst geringer.

Jede Maschine trägt die obige, gesetzlich geschützte Marke und die volle Firma der Fabrik.



Garnbehälter mit eingesetzter Unterfadenrolle in verkleinertem Maasstab.

Niederlage bei: **Ludwig Gläss in Eibenstock.**

# Beilage zu Nr. 108 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstadt, den 12. September 1885.

## Rammon und Marmor.

Roman von Gustav Bödeker.

(19. Fortsetzung.)

„Mit welchem Recht,“ ergriff jetzt Lätitia, welche bereits die Hand am Glodenzuge hatte, das Wort, „mit welchem Rechte sprechen Sie von einer Wiedererlangung jener unterschlagenen Summe? Wie?“

„Ich habe sehr begründete Ursache zu der Vermuthung,“ versetzte Finsterbusch, „daß Herrn Göge's Reise keine vergebliche war.“

Lätitia warf, während ihre Hand vom Glodenzuge herabsank, einen seltsamen Blick auf ihren Gatten. „Muß ich Dir's wiederholt und gar vor diesem Menschen sagen,“ fuhr Gustav indignirt auf, „daß Herrn Göge's kostspielige Sendung gänzlich resultatlos war?“

Lätitia sah ihren Gemahl scharf an, dann näherte sie sich ihm rasch, nahm ihn bei Seite in eine Fenster-Nische, und sagte leise aber eindringlich: „Gustav! Ich glaube Dir nicht! Seit ich kürzlich dahinter gekommen bin, daß Du mir Deine in Amerika erlittenen Verluste in den übertriebensten Ziffern dargestellt hast, nur um mich dadurch in Schwärmen zu jagen und Deinem Geize gefügig zu machen, — seitdem ist mein Vertrauen zu Dir erschüttert.“

„In der Thilo'schen Sache,“ entgegnete Gustav, „habe ich Dir die volle Wahrheit gesagt. Es ist nichts gerettet worden. Göge's Nachforschungen waren vergeblich.“

„Ich möchte dies aus Göge's eigenem Munde hören,“ sagte Lätitia mit einem Anflug von Malice.

„Das sollst Du,“ entgegnete Gustav, zog die Klingel und schickte die eintretende Dienerin zu Herrn Göge, den er um seinen unverweilteten Besuch bitten ließ.

Nach Verlauf einer guten halben Stunde, während welcher Gustav zerstreut in den Zeitungen geblättert, Lätitia, den Rücken gegen das Zimmer gekehrt, erwartungsvoll am Fenster gelehnt und Finsterbusch vollständig unbeachtet an der Thür gestanden hatte, erschien der alte Herr Göge.

Er grüßte und verbeugte sich mit einer Art höflicher Betrübnis.

„Es thut mir leid,“ redete Gustav ihn an, „Sie incommodiren zu müssen. Ich wollte Sie nur um die Gefälligkeit bitten, meiner Gemahlin, der Wahrheit gemäß, das Ergebnis Ihrer New-Yorker Mission zu bestätigen, so ungern ich auch darauf zurückkomme.“

Herr Göge zog die Schultern hoch empor, und wandte sich, mit einer langsamen Handbewegung gegen Gustav, als wollte er sagen, daß dieser es doch so gut wisse, wie er selbst, an Lätitia mit den Worten:

„Ich habe gethan, was in meinen Kräften stand und gewiß nichts unversucht gelassen — allein es ist mir nicht gelungen, Thilo's Spur ausfindig zu machen.“

Lätitia warf einen scharfen Blick auf ihren Gemahl, als wolle sie in seinen Zügen lesen, ob er vielleicht in heimlichem Einverständnis mit Göge sei, sie zu täuschen.

„Wirklich keine Spur von Thilo?“ ließ sich plötzlich Finsterbusch vernehmen, indem er überrascht auf Göge zutrat. „Auch nicht bei Taylor & Co., 84 Phantom-Street?“

Der alte Göge ward todtenbleich im Gesicht. Auch wer weniger mißtrauisch und scharfblickend gewesen wäre, als Lätitia, hätte sofort erkannt, daß hier etwas verrathen war. Rasch warf sie einen vergleichenden Blick auf ihren Gemahl, ob in dessen Zügen die bleiche Bestürzung Göge's sich abspiegelte, aber auch er schien von der an Göge beobachteten Erscheinung frappirt, — auch ihm war offenbar das von Finsterbusch ausgesprochene Wort und die zermalnende Wirkung desselben auf Göge etwas ganz Neues und Unerwartetes.

„Nun, Herr Göge,“ unterbrach Gustav das herrschende spannungsvolle Schweigen, „was für eine Bewandniß hat es mit Taylor & Co.?“

„Da müssen Sie,“ entgegnete Göge mit einem gezwungenen Lächeln und deutete auf Finsterbusch, „diesen jungen Mann fragen. Mir fehlt selbst jedes Verständniß für seine Andeutung.“

„Das lägen Sie,“ versetzte Gustav aufgeregt, „es ist gewiß Niemandem unter uns entgangen, daß seine Aeußerung bei Ihnen sogar auf ein sehr tief einschneidendes Verständniß traf, denn was man nicht versteht, worin man nichts findet, das kann Einen nicht in so offenebare Bestürzung versetzen, wie wir sie Alle an Ihnen wahrgenommen haben, Herr Göge,“ fügte Gustav hinzu, indem er mit hastigen Schritten auf und ab ging, „es ist etwas nicht ganz richtig, — Sie haben kein reines Gewissen, — ich bin in der Thilo'schen Angelegenheit von Ihnen hinter's Licht geführt worden!“

„Ich bin nicht hierher gekommen,“ entgegnete Göge, „um von Ihnen neue Kränkungen hinzunehmen. Sie erlauben daher, daß ich mich empfehle.“

„Keinen Schritt aus diesem Zimmer erlaube ich Ihnen,“ rief Gustav und stellte sich an die Thür, während Lätitia am Klingelzuge riß. „Sagen Sie rasch,“ wandte Gustav sich an Finsterbusch, „was Sie vorzubringen haben.“

„Herr Göge muß gleich nach seiner Ankunft in New-York durch die Stadtpost einen anonymen Brief empfangen haben,“ gab Finsterbusch zur Antwort, „worin er benachrichtigt wurde, daß er sich zu Taylor & Co. verfügen solle und im Chef dieser Firma Herrn Thilo in eigner Person sehen werde.“

Wieder zuckte, wenn auch diesmal weniger auffallend als vorhin, eine verrätherische Blässe über Göge's Gesicht.

„Wie sind Sie zur Kenntniß dieses Umstandes gelangt?“ frug Gustav den Schreiber.

„Während Thilo's Anwesenheit in Europa,“ gab der Befragte zur Antwort, „spielte mir der Zufall einen Brief in die Hände, der an Taylor & Co. gerichtet und von Thilo verfaßt und unterzeichnet war. Was ich von der englischen Sprache verstehe, beschränkt sich auf einige Brocken, die ich im Geschäft aufgefange habe. Der Inhalt des Briefes blieb mir daher zum größten Theil dunkel, doch las ich so viel heraus, daß Thilo in sehr intimer Tone mit den Herren Taylor & Co. correspondirte, und eine Menge Anordnungen erteilte, wie sie dies und jenes zu machen hätten, so daß ich zu dem Schluß gelangte, er müsse an dem Geschäft theilhaftig sein.“

„Warum haben Sie mir das nicht sofort gemeldet?“ frug Gustav.

„Weil ich,“ versetzte Finsterbusch, „dazu keinen Veranlassung hatte und Herrn Thilo nicht ganz Unrecht geben konnte, daß er sich in guter Zeit sein eigenes Nest baute. Denn daß er nicht nur an dem Geschäft theilhaftig, sondern sogar dessen pseudonymer Chef, Mr. Taylor selbst, war, daß er Ihre Tratten auf Taylor & Co. mit Ihren eigenen Geldern und den Kassezetteln Ihrer Geschäftsfreunde deckte, die in Folge dessen als säumige Zahler erschienen, — das erschloß mir erst eine spätere, vollständigere Uebersetzung des Briefes, der neues Interesse für mich gewann, als Thilo mit Ihren Geldern durchgegangen war. . . . Ich geize nicht nach Anderer Dankbarkeit, aber ich fürchte Unthun. Daher machte ich von meinem Geheimniß nur ganz im Incognito Gebrauch, indem ich jene Andeutungen an Herrn Göge schrieb. Da es mein Geschäft ist, alle Briefe zu adressiren und zu verschließen, so war es mir ein Leichtes, mein Schreiben einem andern, an ein New-Yorker Handlungshaus gerichteten beizufügen und in einem Postscript höflichst um dessen Beförderung zur Stadtpost zu ersuchen.“

„Ich habe keinen derartigen Brief empfangen,“ behauptete Herr Göge.

„Geben Sie sich keine Mühe,“ sagte Gustav, „der eben erhaltene Aufschluß stimmt zu präcis mit Ihrem Selbstverrathe, als daß Ihnen Ihr Lügner noch herauszuhelfen könnte.“

„Meine Ehre erheischt es,“ erwiderte Göge, „daß ich das nächste Wort zu meiner Rechtfertigung nur vor Gericht mit Ihnen spreche. . . . Ob Sie es inzwischen wagen werden,“ fügte er mit einem Blick auf die stämmige Dienstmagd hinzu, welche schon früher auf Lätitia's Klingeln hereingetreten war und sich an der Thür breit aufgespannt hatte, „sich an meiner persönlichen Freiheit zu vergreifen, darauf lasse ich es getroßt ankommen.“

Ungehindert entfernte sich Göge. Gustav ließ sofort eine Droschke holen und fuhr mit Finsterbusch nach der Polizeidirection, wo er in Kürze auseinander setzte, daß er Göge in dringendem Verdacht habe, sein Vertrauen mißbraucht und Thilo's Betrug ausgebeutet zu haben, um selbst im Trüben fischen. Abgesehen von der bedeutenden Höhe der Summe, um die es sich handelte, war, da sich der Verdächtige auf freiem Fuße befand, Gefahr im Verzuge, — und so begab sich ein Commissar mit Kläger und Zeugen und einem Subalternen unverweilt nach Göge's Wohnung, noch ehe dieser Zeit gehabt hatte, Vorbereitungen zur Flucht zu treffen.

Bei der von dem Commissar sofort vorgenommenen Hausdurchsuchung kamen Actien, Schuldscheine, Wechsel und Baardorräthe zum Vorschein, deren Gesamtwertb das muthmaßliche kleine Vermögen Göge's mindestens um das Zehnfache überstieg, ohne daß er sich über den rechtmäßigen Besitz auszuweisen vermochte. Natürlich wurde er sofort in Untersuchungshaft gebracht, wo er Monate lang saß, bis er endlich, da ihm fortgesetztes Lügnerthum doch nicht zur Freiheit verhelfen konnte, ein umfassendes Geständniß ablegte.

Er wurde zu einer entsprechenden Zuchthausstrafe verurtheilt. Gustav Christen kam wieder in den Besitz des größeren Theils der ihm von Thilo unterschlagenen Gelder und — entließ seinen Schreiber Finsterbusch ohne den versprochenen Lehrbrief, weil dieser, nach Gustav's moralischem Ermessen, durch

Geheimhaltung des Thilo'schen Briefes und durch sein späteres Betragen jeden Anspruch auf eine Belohnung verwirkt hatte.

## 19. Kapitel.

Cornelia.

„Nein! und abermals nein!“ rief Louise und setzte, um einige Sommerstübchen zu entfernen, mit ihrem eleganten Haarschürchen über den kleinen eisernen Ofen, in welchem heute das erste Feuer brannte, und pustete mit aufgeblasenen weichen Wangen und lieblich gespitztem kleinen Munde den Rest vollends hinweg. „Was man von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück,“ fuhr sie dann fort. „Was sagte ich an jenem Abend zu Ihnen, wo wir verabredeten, nach der Theatervorstellung zur italienischen Nacht zu fahren? Gab ich Ihnen keine Andeutung, daß ich Ihnen vielleicht etwas zu sagen hätte? Ich war damals in der Stimmung, Ihnen Cornelia's Geheimniß zu entdecken. Noch band mich kein Gelübniß. . . . Jetzt ist es zu spät.“

„Es ist nichts leichter,“ erwiderte Tonhäuser, der in knirschender Verzweiflung mit großen Schritten das Zimmer maß, „als irgend eine geringfügige Mittheilung, die Sie mir zu machen beabsichtigten und die unausgesprochen blieb, jetzt nachträglich unterzuschieben, als habe sie mit Cornelia in Zusammenhang gestanden, die Sie schon damals gekannt haben wollen. Es ist dies gerade so, als wenn ich ein Kupferstück in der verschlossenen Hand halte, um es Jemandem zum Geschenk zu machen und, da es verschmälzt wird, hinterdrein sage, es sei ein Goldstück gewesen. . . . Ich wiederhole meine Bitte heute zum letztenmale. Mit Ihrer stillen Freude, mit Ihrer rachsüchtigen Genußthuung daran, daß mir Cornelia's Spur un-auffindbar bleibt, verwunden Sie diese junge Dame selbst am tiefsten. Ich forschte ihr nach, weil ich um eine Mittheilung weiß, welche die Irre für sie bestimmt hat.“

„Und wenn ich nun Mißtrauen mit Mißtrauen vergelte,“ sagte Louise nach einiger Uebersetzung, „und annehme, daß Sie nur auf den Dusch schlagen? Denn daß meine geheimnißvolle Doppelgängerin wirklich nach einer solchen Mittheilung sucht, das haben Sie doch nur von Ihrem Freunde, der sie, natürlich auf Ihre Veranlassung, bis in's Irrenhaus verfolgt und dort belauscht hat.“

„So will ich Ihnen mehr über diese Mittheilung sagen. Sie besteht aus schriftlichen Geständnissen und ist durch mehrere Hände gegangen. Ich selbst kenne den Inhalt genau, — er ist für Cornelia von höchster Wichtigkeit.“

„Das wird mich noch immer nicht in Versuchung führen, Cornelia an Sie zu verrathen.“

Tonhäuser fuhr sich unmutig durch die Haare. „Sie legen mir geradezu Daumenschrauben an,“ entgegnete er nach einer Weile, „und zwingen mich, ein fremdes Geheimniß zu verrathen. So mögen Sie denn wissen, daß Cornelia ein Fremdling, und die Irre ihre Mutter ist.“

Louise sah den jungen Mann ein paar Sekunden lang fragend an, als sei sie nicht ganz sicher, ob sie auch recht gehört habe, und brach dann in helles Gelächter aus.

In stummer Verzweiflung wandte ihr Tonhäuser den Rücken und schien sich in die Betrachtung eines Bildes an der Wand zu verlieren. Er fürchtete einen abermaligen Ausbruch Louisen's, wenn er das Wort von Neuem ergriffe, und ließ sich erst nach einer geraumen Weile, und das Gesicht noch immer der Tänzerin abgewandt, in sehr ernstem Tone vernehmen: „Fragen Sie Cornelia selbst, ob es ihr nicht aufgefallen ist, daß seit der Kindheit jene Frau sich immer in geheimnißvoller Annäherung zu ihr gehalten hat; ob sie sich nicht erinnert, diese Frau bei ihrer Confirmation in der Kirche dicht am Altar sitzen und Tränen in ihrem Auge gesehen zu haben. Fragen Sie,“ — fuhr Tonhäuser fort und wagte, da sich Louise schweigend verhielt, wieder den Kopf zu der Tänzerin zurückzuwenden. „Ich sehe,“ unterbrach er sich, „wie der Hohn von Ihren Lippen weicht. Sie sind ernster geworden, Louise. Gewiß haben Sie dergleichen schon selbst aus Cornelia's Munde vernommen und müssen nun anerkennen, daß meine Aussage stimmt. Hoffentlich sind wir nun um einen Schritt näher.“

In Louise aber schienen wieder Zweifel aufzusteigen. „Und wenn die Irre auch wirklich Cornelia's Mutter wäre,“ versetzte sie, „mit welchem Rechte folgt hieraus, daß Sie nothwendiger Weise wissen müssen, wer Cornelia ist?“

„Sie treiben mich immer weiter!“ rief Tonhäuser ungeduldig. „Gut denn! Aber alle Verantwortung für meine Indiscretion wälze ich auf Sie. Es handelt sich nicht allein um Cornelia's Mutter, es han-

debt sich mehr noch um ihren Vater. Er ist ein reicher Amerikaner."

"Ein reicher Amerikaner!" lachte Louise. "In der That sehr verlockend! So wäre also zur Mutter auch schnell der Vater gefunden!"

"Das ist sehr einfach zugegangen," sagte Tonhäuser verstimmt. "Er hat schon längst Nachforschungen nach seinem todtgegläubten Kinde anstellen lassen. Der Inhalt des Gespräches, welches mein Freund zwischen Cornelia und der Irren belauschte, hat, in Verbindung mit dessen später zufällig gewonnener Einsicht in die für Cornelia bestimmten schriftlichen Geständnisse, es außer Zweifel gesetzt, daß Cornelia das Kind der Irren und somit die Tochter des Amerikaners sei. Der Letztere hat sich auf diese Entdeckung hin sofort selbst auf den Weg nach Europa gemacht, um sein Kind an sein Herz zu drücken. Daher bestürme ich Sie fast jeden Tag, mir zu sagen, wo Cornelia zu finden ist, denn ich habe es übernommen, sie ihrem Vater zuzuführen. Ihr starrs Schweigen, Ihre Weigerung sogar, die Besorgung einer schriftlichen Botschaft an Cornelia zu übernehmen, hat mich endlich zur Enthüllung des ganzen Geheimnisses getrieben. Es ist die höchste Zeit. Heute schon trifft der Amerikaner hier ein."

Die Tänzerin war an's Fenster getreten und blickte auf die Straße hinab. Sie schien in Nachdenken verloren und schüttelte wiederholt den Kopf. So verharrete sie ziemlich lange. Endlich trat sie vom Fenster zurück.

"Darf ich Sie auf einige Zeit allein lassen?" wandte sie sich an Tonhäuser. Dieser nickte, worauf sich Louise entfernte.

Sie blieb über eine halbe Stunde aus, obwohl sie das Haus kaum verlassen haben konnte, denn sie war in ihrem Hauskleid und unbedeckten Hauptes gegangen. Als sie zurückkehrte, war eine große Veränderung an ihr wahrzunehmen; die halb ungläubige, halb spöttische Miene, die sich bisher um ihren Mund gezeigt hatte, war gewichen. Sie sah bleich, und auf ihrem Antlitze lag ein Ernst, der sie Cornelia zum Verwechseln ähnlich machte.

"Ich werde es selbst übernehmen," begann Louise, dem Amerikaner die gewünschte Auskunft über seine Tochter zu geben. Damit müssen Sie sich begnügen, mehr kann ich nicht thun."

Tonhäuser gab sich damit zufrieden. "Nur noch um Eins bitte ich Sie," fügte er hinzu, "bewahren Sie über den Amerikaner das strengste Schweigen, denn seine Anwesenheit hier ist für ihn mit einiger Gefahr verknüpft."

"Um welche Stunde ist seine Ankunft festgestellt," frug Louise, "und wo wird er wohnen?"

Die Stunde kann ich selbst noch nicht genau angeben, genug, er wird im Laufe dieses Nachmittags oder gegen Abend ankommen. Es ist die Bestimmung getroffen, daß er seine Wohnung bei meinem Freunde Luthardt nimmt. Hier ist dessen Adresse und der zugleich für Cornelia bestimmte Brief, worin ich sie von dem Namen und Stand ihres Vaters unterrichtet habe."

Tonhäuser gab ihr Brief und Karte, und konnte dabei nicht umhin, ihre Hand festzuhalten. "Mädchen!" sagte er, "liegt doch auf Deinem Antlitze jetzt der ganze schöne Ernst Cornelia's, daß ich fast versucht wäre, Dir in die Arme zu sinken. . . . Seltsames, verführerisches Spiel der Natur!"

Louise wollte ihm die Hand entziehen. Als er aber die andere Hand auf ihr Lockenhaupt legte und ihr tief in's Auge schaute, hob sich stürmisch ihr Busen, und mit jener wetterleuchtenden Leidenschaft in ihrem Blicke flüsterte sie: "O! so nimm mich, statt Cornelia's. Sie ist Dir doch verloren! Sie liebt Dich nicht!"

"Sie liebt mich!" widersprach Tonhäuser heftig. "Wenn nur ein Zucken ihres Mundes," sagte Louise triumphirend, "ein leises Erröthen oder Erbleichen den geringsten Antheil verrathen hätte, als ich ihr meine Liebe zu Dir bekante!"

"Mir aber hat es die Strafe verrathen," rief Tonhäuser, "durch die sie mich's entgelten ließ, indem sie sich meinen Blicken entzog und sogar dem sonst so sorgfältig gepflegten Grabe fern blieb."

"Du täuschst Dich," sagte Louise in drängendem Tone. "Was Dich zurückreden sollte, hat Dich angezogen. Du suchst sie, weil sie Dich flieht, — Du glühst für sie, weil sie Dir eisige Kälte entgegensetzt. Deine Leidenschaft wächst mit ihrer Gleichgültigkeit. . . . Sie kann nie die Deine werden! Ich beschwöre Dich, laß ab von ihr. Sage nicht nach dem Unerreichbaren," flüchte Louise und strich ihm durch das lockige Haar, "nimm mit dem vorlieb, was Du erfassen kannst."

"Unmöglich, Louise," antwortete Tonhäuser, indem er ihre Hand losließ und einen Schritt zurücktrat. "Du bist mir entweiht. So idealer Bildung der Natur darf die Reinheit der Seele nicht fehlen. Du enttäuschst mich furchtbar! Du bist eine schöne Lüge."

"Ich will es gewesen sein," rief Louise, "ich will werden wie sie ist, will ihr gleichen, wie an Leib, so an der Seele!"

"Gefahren ist gesehen!" versetzte Tonhäuser un-

erbittlich, "ich liebe Dich nicht! Mein Herz gehört Cornelia, und ist sie mir so unerreichbar, wie der fernste Stern, — es wird ihr ewig gehören!"

"Wohl, wohl!" sagte Louise mit einem bitteren Lächeln um ihren Mund, "ich bin ja nur eine arme Tänzerin, und Cornelia — die Tochter eines reichen Amerikaners!"

"Sage ihr das," entgegnete Tonhäuser tief verlegt und nahm seinen Hut, "es ist eine neue Waffe für Dich, mich aus ihrem Herzen zu reißen. Ich wende mich an das Herz ihres Vaters! Lebwohl!"

Er war fort. Louise sank in's Sopha und lag, das Antlitze in den auf der Polsterlehne ruhenden Arm gedrückt, lange, lange in starrem Brüten da. Plötzlich sprang sie auf.

"Es muß sein!" rief sie laut, die reiche Lockenfülle entschlossen zurückwerfend, "ich muß mich ihr ganz anvertrauen. Sie ist ja ein Weib, wie ich, und vermag meine Empfindungen zu theilen!"

Hastig kleidete sich die Tänzerin an und eilte aus dem Hause. . . .

Es war Abends zwischen sieben und acht Uhr. In jubringlicher Neugier schaute der silberne Mondesglanz durch umgitterte Fenster in ein zellenartiges Gemach hinein, das bereits hinlänglich durch zwei brennende Kerzen erleuchtet war. Seltsam unheimliche Laute drangen zuweilen in die tiefe Stille, die hier herrschte, — bald ein Verzweklungsschrei aus irgend einem näheren oder ferneren Theil des Hauses, bald ein thierisches Gekreisch oder ein entsetzliches Auflachen, — aber die beiden Männer, welche gesenkten Hauptes in den Gemach standen, blieben unberührt davon.

Der Eine in der Hülle der Jugend, die genial gewölbte Stirn von braunrothigem Haar umwallt, — der Andere in weißem Haar, die Stirn von einer tiefen Schmarre durchzogen, — beugten Beide sich über ein Lager, auf welchem eine regungslose Gestalt lag. Nur die Kleider, nicht die verzerrten Züge und das kurz abgeschchnittene Haar, ließen erkennen, daß es ein Weib war. Der alte Herr hielt ihre wulstige Hand, und indem er sinnend auf ihr Antlitze herabschaute, bewegte sich leise nickend sein Haupt, als erzählte ihm dieses Antlitze eine alte, ihm wohlbekannte Geschichte. Er sah Alles genau vor sich, vernahm Alles deutlich, — er hörte den Schreckensruf eines Kindes, der ihm das Blut starren machte, als er im Begriffe war, aus dumpfem Kerker in die freie Nacht hinauszuklimmen, sah die Laternenlichter und die schwarzen Schatten an den Corridorfenstern dahin huschen und vernahm das Pfeifen der Kugel, die dicht an seinem Kopf vorüberflog. Jener Schrei, — er war über diese Lippen geglitten, die nun für immer verstummt sind. . . . Aus dem Kinde war eine Jungfrau geworden, schon ihr Anblick war dem Gesangenen ein Trost, eine Erquickung, wie liebliche Musik. Ob sie jetzt genau so handeln würde, wie sie als Kind an ihm gehandelt, ob sie vor ihm, dem Sträflinge, Verachtung und Abscheu empfand, das war es, was er verstoffeln in ihren schönen Zügen zu ergründen suchte, wenn sie, auf ihre Handarbeit herabgebogen, als seine Wächterin bei ihm saß. Noch jetzt macht die Erinnerung an jenen Moment, wo er ihrem Blicke endlich zum erstenmale begegnete, sein altes Herz höher klopfen, — die unerlöschliche Erinnerung an den Sonnenaufgang von Liebe, Hoffnung und Freiheit in dem Ausblick ihrer Augen, — die nun für immer geschlossen sind!

Und wie er jetzt vor ihrem Lager steht, so schied er einst von ihr, damals über ihr schönes blaßes Antlitze gebeugt, ihren flehentlichen Bitten, auf seine Rettung bedacht zu sein, nachgebend und die Geliebte in großen Gefahren und bei einer Fremden zurücklassend, so schied er einst von ihr, und — so sieht er sie wieder! . . .

Es war rasch mit ihr zu Ende gegangen. Seine jungen Freunde hatten ihn heute bei seiner Ankunft mit der Nachricht empfangen, daß die Irre im Sterben läge. Er wollte sie noch einmal sehen, ehe sie aus dem Leben schied. Nur von Tonhäuser begleitet, fuhr er vom Bahnhofe nach dem Irrenhause. Er kam zu spät. Der Tod hatte bereits ihre umnachtete Seele entführt.

"So findet man sich wieder!" flüsterte jetzt der alte Mann, preßte seine Lippen auf die kalte Todtenhand und verließ endlich mit seinem Begleiter langsamen Schritts den traurigen Ort.

Vor der Pforte des Irrenhauses hielt eine Droschke, die gewartet hatte.

"Ich bin zu tief erregt," sagte Miller, "die frische Novemberluft thut mir wohl, ich möchte den Weg lieber zu Fuß zurücklegen."

Tonhäuser fertigte den Kutscher ab und reichte dann dem alten Herrn seinen Arm.

Der klare Mondschein machte die Nacht zum Tage. Er verließ die Fenster der Häuser, goß sein Licht über die Dächer, bligte an dem neubeschlagenen Rade, das vor der Schmiede lehnte, und überströmte mit magischem Glanze die schnurgerade Allee, welche nach der Stadt führte, und auf welcher

nach in weiter Ferne die leer zurückfahrende Droschke sichtbar war.

"Wie habe ich mich der warmen Antheilnahme werth gemacht," unterbrach Miller ein langes Schweigen, "die Sie mir heute, auch bereits durch frühere Bemühung bewiesen haben?"

"Wenn ich diese Frage aufrichtig beantworten soll," sagte Tonhäuser nach einigem Zögern, "so werden Sie über meine Uneigennützigkeit schwer enttäuscht sein. Allerdings hat mich mein Freund Luthardt in's Complot gezogen, doch war der Hauptgegenstand desselben lange vorher schon das Ziel meiner heißesten Wünsche. Mag Ort und Stunde noch so schlecht gewählt sein, ich will mich dennoch herauswagen mit dem verwegenen Geständnisse: ich liebe Ihre Tochter!"

Miller ließ seinen Blick mit warmem Interesse auf dem jungen Manne an seiner Seite haften. Erst jetzt schien er ihn aufmerkamer zu betrachten und Raum für den wohlgefälligen Eindruck gefunden zu haben, den Tonhäuser auf ihn machte. Seine ersten Züge verklärten sich sogar zu einem leisen Lächeln. "Sie enttäuschen mich dadurch keineswegs," sagte er, "im Gegentheil, das macht Sie mir noch einmal so werth. Wir werden uns näher kennen lernen, junger Freund."

"Ihre wohlwollende Aufnahme meines Geständnisses," erwiderte Tonhäuser, "gibt mir wieder einigen Muth. Und doch vermag sie nicht die Bekommenheit von meiner Seele zu nehmen. Noch waltet über Cornelia ein dunkles Geheimniß, das mich nicht weniger quält, als die mich zuweilen beschleichenden Zweifel an ihrer Segenliebe."

"Dieses Geheimniß drückt auch mich," bemerkte Miller, "das strenge Incognito, das sie gegen Sie bewahrt hat, das unbekante Grab, ihre fortgesetzte Trauer und manches Andere, was ich von Ihnen höre, giebt mir zu denken. Unter welchen Verhältnissen mag sie aufgewachsen, von welchen Banden mag sie umschlungen sein?"

Tonhäuser schüttelte traurig den Kopf und Beide versieten wieder in tiefes Schweigen. Sie schritten dahin, über das mondbeglänzte Schienengeleis und an dem eben Todtenfelde vorbei, das von keiner Mauer mehr begrenzt und zum großen Theil der Erde gleich gemacht war.

Tonhäuser fand es auffallend, daß er, als er zufällig die Allee entlang blickte, in nicht allzuweiter Entfernung noch immer die Droschke zu erkennen glaubte, die ihnen in raschem Trabe vorausgefahren war. Sie hätte längst aus ihrem Gesichtskreise sein müssen, und trotzdem er auf der stillen Chaussee das Rollen der sich flink drehenden Räder deutlich vernommen, nun auch beobachtet hatte, wie der Schall sich allmählich in der Ferne verlor, bewegte sich doch in unerklärlicher Nähe vor den beiden Wandernden der Wagen langsamen Schrittes. Als sie noch eine kurze Strecke zurückgelegt hatten, stellte es sich jedoch heraus, daß es ein anderer Wagen war, welcher von der Stadt herkam.

Miller, welcher dem Wagen keine Betrachtung geschenkt hatte, ergriff nach langer Pause wieder das Wort und frug seinen Begleiter: "Wird mir der unvorhergesehene Zwischenfall nicht die Hoffnung rauben, meine Tochter heute Abend noch zu sehen?"

Tonhäuser gab keine Antwort. Er spähte mit scharfem Auge die Straße entlang. Es waren in der Nähe des Wagens mehrere dunkle Gestalten aufgetaucht. Sie schritten vor dem Wagen her. Je mehr Tonhäuser und Miller sich näherten, desto langsamer und zögernder wurde der Gang der ihnen Entgegenkommenden.

"Was sehen Sie?" frug Miller den jungen Bildhauer.

"Bleibe die Antwort auf Ihre Frage," erwiderte dieser. "Denn wenn mich nicht Alles trägt, so. . . . Doch wer ist der Dritte hinter ihnen? — Gleichviel! Sie sind's. — Diese beiden Damen, die uns nahen, sind Cornelia und ihre Doppelgängerin!"

Die Damen waren stehen geblieben und erwarteten die Annäherung Millers und seines Begleiters. Sie waren Beide in dunkle Mäntel gekleidet und jetzt so nahe, daß selbst Miller's weniger scharfes Auge die Gleichartigkeit ihrer vom Mondlicht überflossenen Locken zu erkennen vermochte, welche, von den Mantelsträngen verwirrt, sich wie eine dichte Umhüllung um Gesicht und Wangen schmiegt. Die Eine der beiden Damen trug einen schwarzen Hut, von dem ein schwarzer Schleier herabflatterte; die Andere war unverschleiert und hatte eine hellere Kopfbedeckung. Die hinter ihnen sichtbare männliche Begleitung erwies sich als ein Bedienter. Auf sein Geheiß wendete der langsam folgende Wagen um und hielt still. Der Bediente öffnete den Kutschenschlag und die schwarzverschleierte Dame schien einsteigen zu wollen. Doch zögerte sie noch und wendete, wie wartend, das Antlitze der Richtung zu, von der Miller und Tonhäuser sich nahen.

(Fortsetzung folgt.)